

Tagungsdokumentation zum Panel I, Raum I (04.02.2022) – Antworten auf zeitgenössische Großfragen

Wir stehen als Gesellschaft vor großen Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt. Dazu muss auch die politische Bildung neue Wege beschreiten. Emotionen, Sprache, digitalisierte Welt – die Redner*innen dieses Panels stellten deutlich heraus, welche immense Bedeutung diesen Themen nicht nur gesamtgesellschaftlich innewohnt, sondern dass sich auch die politische Bildung ihrer Wirkmächtigkeit nicht entziehen kann.

Let's talk about emotions!

Die beiden Rednerinnen **Kristina Langeder-Höll** und **Heike Flint** zeichneten auf unterschiedlichen Wegen die Wichtigkeit von Emotionen im Kontext von Lernprozessen nach. Außerdem betonten sie, die politische Bildung müsse Emotionen als elementaren Bestandteil begreifen.

Kristina Langeder-Höll verdeutlichte, wie sich Rechtspopulist*innen die Wirkweise von Emotionen für ihre Argumentationsstrategien zu eigen machen. Mittels der Konstruktion eines Bedrohungsszenarios durch vermeintlich „Anderer“, die nicht passfähig an „unsere“ Lebenswelten und Kulturen seien, werden Angst und Verunsicherung geschürt. Dies schafft Narrative, die rechtspopulistische Ideologien als rettende Ansätze erscheinen lassen. Die Rechtspopulist*innen stilisieren sich als Retter*innen und schaffen ein kollektives „Wir“, das sich gegen „die Anderen“ erhebt und scheinbare Sicherheit schafft.

Die Ausführungen von **Heike Flint** schlossen daran nahtlos an. Sie nahm Martha Nussbaums Theorien der politischen Emotionen konkreter in den Blick. Emotionen sind Teil menschlicher Intelligenz. Sie regulieren und steuern unser Handeln und spiegeln unsere tiefsten Werte und Haltungen in Handlungen wider. Dies zu ignorieren und unser Handeln weiterhin rein zweckrational zu betrachten, verhindert einen aktiven Umgang mit unseren Emotionen. Dazu muss eben diesen ein Raum gegeben werden.

Im Fokus steht Mitgefühl als wichtigste und handlungsleitende Emotion. Die von Rechtspopulist*innen geschürte Angst führt jedoch zu Entfremdung statt zum Aufbau von Empathie. Dies nützt ausschließlich totalitären Ideen und schwächt liberale Vorstellungen und Systeme.

Let's talk about, how we talk about!

Dr.in Vesna Bjegač wandte sich dem Thema Sprache zu und zeigte die Dichotomie von Sprache zwischen Ermächtigung und Einengung auf. Anhand von Schüler*innenaussagen veranschaulichte sie, welche versteckten Botschaften durch Sprache als Strukturelement in Schule und Unterricht vermittelt werden. So führen laut **Bjegač** monolinguale Verhältnisse dazu, dass vor allem mehrsprachigen Schüler*innen ein Zugang zu Sprache fehlt, mit dem sie existierende Machtverhältnisse kritisieren und reflektieren können. Sie empfinden das sprachliche System als unveränderbar. In der schulischen Praxis wird der Zusammenhang zwischen Sprache und Heimat ignoriert. Wenn die eigene Sprache nicht Teil des sozialen Gefüges ist, entstehen sprachliche Lücken und Leerstellen. Diese verunmöglichen das Schaffen von Räumen und Sprachen, mit denen bestehende Missstände aufgezeigt werden können. Dies steht auch der Entwicklung politischer Handlungskompetenz im Weg. Das Gefühl des „anders seins“ wird verstärkt.

Lisa Lewien

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Teilprojekt „Umgang mit Heterogenität als Herausforderung aller Phasen der Lehrer*innenbildung“ im Rahmen der BMBF-Qualitätsoffensive Lehrerbildung an der Professur für Didaktik der politischen Bildung, Technische Universität Dresden

Die mit Sprache verbundenen, oft unreflektierten (Macht)Verhältnisse lösen nicht nur ein Gefühl des nicht Dazugehörens aus. Politische Bildung bedarf demnach einer reflexiven Auseinandersetzung mit Sprache, um die mit ihr verbundenen Macht- und Ordnungsstrukturen aufzuzeigen und kritisch zu hinterfragen. Ohne einen Reflexionsprozess werden diese Strukturen gefestigt und sprachlich reproduziert.

Digitize it?!

Ausgehend von der Beobachtung, dass sich die Gesellschaft in einem digitalen Transformationsprozess befindet, stellten sich **Prof.in Dr.in Simone Abendschön** und **Philipp Kleer** die Frage, welche Fähigkeiten Jugendliche im Umgang mit digitalen Medien bereits vorweisen. In einer Studie ermittelten sie, inwieweit die Medienkompetenz mit politischem Wissen und Interesse im Zusammenhang steht. Erste Erkenntnisse dieser Studie wurden von **Philipp Kleer** im letzten Beitrag des Panels präsentiert. Er stellte u.a. heraus, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen der digitalen Medienkompetenz junger Menschen und deren Interessen und Wissen nachgewiesen werden konnte. Das bedeute für die politische Bildung, so Kleer, die Notwendigkeit einer Stärkung der Rezeptionsfähigkeit für die Verarbeitung politischer Informationen.

Weiterhin ergab die Studie, dass Jugendliche nicht klar zwischen Informationen, politischer Werbung sowie persönlichen Haltungen unterscheiden konnten. Vor allem digitale Formate, in denen Positionen der Macher*innen im Vordergrund stehen, wurden auffällig häufig als Informationsquelle statt als Meinung bewertet. Hier schien den Schüler*innen die Differenzierung besonders schwer zu fallen.

Die Ergebnisse der Studie wiesen keine signifikanten Unterschiede mit Blick auf das Geschlecht auf. In puncto „kulturelles Kapital“ wurden jedoch Differenzen sichtbar. Jugendliche mit wenig „kulturellem Kapital“ wiesen weniger digitale Medienkompetenz auf als jene mit hohem. Eine Diskussion über die Bedeutung dieser Ergebnisse für die politische Bildung steht an dieser Stelle noch aus.

Politische Bildung – wir stehen noch am Anfang

In allen vier Beiträgen wurde empfohlen, das jeweilige Vortragsthema als Gegenstand politischer Bildung zu betrachten. Darüber hinaus müssen die Themen auch als inhärente Bestandteile und strukturierende Momente aller Bildungsprozesse begriffen und immer wieder reflektiert werden. Vor allem die Diskussionen ergaben, dass das, was bisher als gültig angesehen wurde, neu betrachtet, analysiert und hinterfragt werden muss. Mit Fragen wie, „Sprechen wir tatsächlich eine gemeinsame Sprache? Können Emotionen in „gut“ und „böse“ unterteilt werden? Wo verläuft die Trennung zwischen Information und Meinung?“, ging das erste Tagungspanel zu Ende.